

Dresdner Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementpreis mit der täglichen Unterhaltungsbeilage Leben, Wissen, Kunst einschließlich Briefkasten monatlich 1,00 M. In der Post bezogen vierteljährlich 3,00 M., unter Kreuzband für Deutschland und Österreich 3,50 M. Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Redaktion: Wettinerplatz 10. Tel. 25261. Sprechstunde nur wochentags von 12 bis 1 Uhr. Expedition: Wettinerplatz 10. Tel. 25261. Geschäftszeit von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Inserte werden die Gegenstände Preisen mit 35 Pf. berechnet, bei dreimaliger Wiederholung wird Rabatt gewährt, ebenso auf Streifenanzeigen. Inserate müssen bis spätestens 10 Uhr früh in der Expedition abgegeben sein und sind im voraus zu bezahlen. — Telegramm-Adresse: Dresdner Volkszeitung.

Nr. 120.

Dresden, Freitag den 26. Mai 1916

27. Jahrg.

Die Douaumont-Schlucht überschritten. — Der Gegner südlich des Forts Douaumont weiter zurückgeworfen.

(M. L. A.) Amlich. Großes Hauptquartier, den 26. Mai 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Links der Maas wurde ein von Turcos angeführter Sondiranienangriff westlich der Höhe 304 abgeschlagen. Auf dem östlichen Kanonen feston wie die Angriffe erfolgreich fort. Unsere Stellungen westlich des „Steinbruchs“ wurden erweitert, die Douaumont-Schlucht überschritten und der Gegner südlich des Forts Douaumont weiter zurückgeworfen. Bei diesen Kämpfen wurden weitere 600 Gefangene gemacht, 12 Maschinengewehre erbeutet.

In Gegend von Voivre (nordwestlich von Reims) machten die Franzosen einen ergebnislosen Gasangriff.

Der französische Seeresbericht.

Paris, 26. Mai. Amlicher Kriegsbericht von gestern nachmittag: Am linken Ufer der Maas ziemlich heftiger Artilleriekampf in Schicht der Höhe 304 und an der Front Leter Mann-Cumeres. Während der Nacht machten die Franzosen im Handgranatenkampf Fortschritte in den Baumbeständen hart östlich des Dorfes Cumeres. Die Deutschen machten keinen Angriffserfolg. Am rechten Ufer konnten die Deutschen nach einem letzten Angriff in einen der französischen Schützengräben nördlich des Steinbruchs von Handromont zuhause. Die Beschießung war in der Gegend von Douaumont während auf beiden Seiten sehr heftig, doch fand keine Infanterieangriffe statt. Auf der übrigen Front war die Nacht verhältnismäßig ruhig.

Amlicher Bericht von gestern abend: Auf dem linken Ufer der Maas hat sich die feindliche Artillerieaktivität gegen unsere Stellungen an der Höhe 304 im Laufe des Tages vermindert. Auf dem rechten Ufer haben die Deutschen nach heftiger Beschießung gegen 5 Uhr eine Schicht von Angriffen zwischen dem Walde von Handromont und dem Schilde von Thlaumont unternommen. Alle diese Angriffe wurden mit schweren Verlusten zurückgeschlagen, mit Ausnahme einer Stelle, wo feindliche Abteilungen sich eines Teiles des Grabens bemächtigt haben. In der Gegend von Douaumont dauert die Artilleriekämpfe mit sehr großer Heftigkeit an. An einer anderen Stelle haben unsere Artilleriegeschütze einen Brand in einer deutschen Materiallager bei Heubertourt nördlich von St. Mihiel hervorgerufen. Zeitweilige Kanonade an der übrigen Front.

Im Laufe eines Luftkampfes hat einer unserer Flugzeuge

Das im Tagesberichte vom 21. Mai erwähnte, südlich von Chateau-Salines abgeschlossene feindliche Flugzeug ist das fünfte von Leutnant Hütgens im Luftkampfe außer Reichweite gesetzt.

Westlicher Kriegsschauplatz:

und

Balkan-Kriegsschauplatz:

Keine wesentlichen Ereignisse.

Oberste Seeresleitung.

fürher einen Apparat abgeschossen, der in die feindlichen Linien von Boot abfügte. In dieser Gegend hat unser Geschwader eine Gruppe von deutschen Flugzeugen einen Kampf geliefert. Zwei feindliche Flugzeuge, die ernstlich beschädigt worden waren, wurden zur Landung gezwungen.

Französische Flieger über Kanti, Veles und Ulesfub

Saloniki, 26. Mai. (Reuter.) Französische Flieger warfen morgens Bomben auf Kanti, Veles und Ulesfub ab und richteten Schäden an. Sämtliche Flieger sind wohlbehalten zurückgekehrt.

Englische Vergeltung für den Luftangriff auf Port Said.

London, 26. Mai. Aus Ägypten wird amtlich berichtet: Zur Vergeltung für den Luftangriff auf Port Said haben vier britische Flugzeuge 40 Bomben auf die vorgehobenen Stellungen des Feindes abgeworfen und dabei Wasserbehälter bei Rodjaleum zerstört, wodurch sie den ganzen Plan des Feindes zunichte gemacht haben. Es stellt sich heraus, daß das Luftgeschwader, das am 13. Mai Et. Krish bombardierte, aus Deutschen bestand.

Wilson's Friedensvermittlung.

Washington, 26. Mai. (Reuter.) Besucher des Weißen Hauses, die mit dem Präsidenten Wilson über die Lage sprachen, haben erklärt, daß Wilson's Haltung gegenüber den Friedensverhandlungen neutral ist und daß er nur dann intervenieren könne, wenn die Kriegführenden zu einer beiderseitigen Verständigung über die Bedingungen eines Vergleichs gelangt sind.

Greys unklare Ziele.

Die Friedensdiskussion zwischen der englischen und deutschen Regierung geht weiter. Grey hat Bethmann wiederum geantwortet. W. L. A. meldet darüber aus London: Im Unterhause lenkten die Abgeordneten Bonsonby, Ramsay und Macdonald die Aufmerksamkeit des Hauses auf die Unterredungen, die Staatssekretär Grey und der deutsche Reichskanzler jüngst amerikanischen Journalisten geführt haben, und folgerten, daß in der deutschen Unterredung nichts mit den Erklärungen Greys in Widerspruch stehe und daß keine unübersteigbare Schranke die Friedensverhandlungen verhinere.

Staatssekretär Grey erwiderte, wenn er der Ansicht wäre, daß die deutsche Regierung die deutsche öffentliche Meinung und der Krieg so weit vorgeschritten seien, daß die Alliierten Regierungen einen Frieden, der mit ihren Zielen vereinbar sei, durch Reden über den Frieden näher bringen könnten, so würde er Zugende von Reden halten. Aber die Zeit sei dazu noch nicht gekommen. Alle Alliierten seien verpflichtet, Friedensbedingungen nur gemeinsam vorzubringen, und eine Erklärung über Friedensbedingungen, die England und den Alliierten annehmbar seien, könne nur nach einer Verständigung mit den Alliierten abgegeben werden.

Grey wies ferner darauf hin, daß sein Interview keine neue Erklärung enthalte habe, und fuhr fort: Bonsonby betonte, daß der deutsche Reichskanzler und ich uns nicht in Verhandlungen über die Ursachen ergeben sollten. Ich scheine mich nicht, immer wieder zu sagen: Dieser Krieg hätte vermieden werden können durch die Annahme der Konferenz, die vorgeschlagen wurde. (Beifall.) Ich kann nicht mit Bonsonby darin übereinstimmen, daß die deutschfeindliche Unterredung mit dem Reichskanzler oder seine Rede im vorigen Monat die Bereitschaft zum Frieden zeige, welche er damit zu finden säh; wenn Deutschland zu allen Bedingungen bereit ist, die der Abgeordnete angibt, warum sagt es das nicht? Ich kann in dieser Unterredung des Reichskanzlers nichts Neues hinsichtlich der Friedensbedingungen sehen. Ich finde eine Sache dazu neu, nämlich die Behauptung, daß unsere Haltung in den Verhandlungen zwischen Bonsonby, damals, als Österreich-Ungarn Bonsonby angetraut, erfolgreich gewesen sei. Das ist neu, und es ist eine Frage erster Klasse. Die Idee, daß wir verhandeln hätten, nachdem zum Krieg zu bringen, daß wie gesagt hätten, unser Land würde bereit sein, in einem Krieg wegen Bonsonby einzutreten, daß dies unsere Haltung gewesen sei, das ist das gerade Gegenteil der Wahrheit. (Beifall.) Wenn Sie davon reden, an die Vernunft zu appellieren, oder davon, die Vernunft zum Siege über die Macht zu bringen, und davon, dem deutschen Volk Vernunft zu predigen. — Sie können mit dem deutschen Volk nicht vernünftig reden, solange es mit Völkern gestützt wird und nicht von der Wahrheit weiß. Grey fuhr fort, der deutsche Reichskanzler sagte in seinem letzten Interview, die Deutschlands Forderungen nicht annehmen wollten, und die Karte, die die angestrebten Bedingungen nahe lege, würde uns zeigen, worin diese Bedingungen

beständen. Wir haben auch die früheren Reden des Reichskanzlers über den Charakter der deutschen Bedingungen. Das sind Bedingungen eines siegreichen Deutschlands, die die deutschen Interessen beschützen, auf die Interessen der anderen Völker keine Rücksicht nehmen, und die, wenn sie angenommen würden, die anderen europäischen Staaten Deutschland auf Gnade und Ungnade ausliefern, wenn es seine Angriffspolitik gegen sie wieder aufnehmen wollte. Es ist sinnlos zu sagen: weil Deutschlands Fehle die Friedensbedingungen, die Deutschland geben sind, ohne Rücksicht auf ihre eigenen Interessen nicht annehmen wollen, deshalb seien sie verantwortlich für die Fortdauer des Krieges. Das, was tatsächlich in diesem Augenblick mehr als irgend etwas anderes für die Fortdauer des Krieges verantwortlich ist, ist der Umstand, daß die deutsche Regierung immer wieder sagt, sie habe den Krieg gewonnen, oder sie werde ihn in nächster Woche gewinnen, und die Alliierten seien geschlagen. Tatsache ist, daß die Alliierten nicht geschlagen sind (langer lauter Beifall); sie werden auch nicht geschlagen werden, und der erste Schritt zum Frieden würde sein, wenn die deutsche Regierung beginnt, diese Tatsache zu erkennen. Wenn einer der Alliierten in diesem Augenblick ein besonderes Recht hat, über den Frieden zu sprechen, so ist es die Regierung Frankreichs, auf das seit einigen Wochen die konzentrierte Wut des deutschen Angriffs gefallen ist. Die Tapferkeit der französischen Armee während der langen Schlacht von Verdun rettete Frankreich und rettete auch seine Alliierten. Ist das für uns ein Augenblick, um etwas anderes zu tun, als uns auf den Ausbruch unserer Entschlossenheit zu beschränken, diesem Alliierten die volle Unterstützung zu gewähren, die in unserer Macht liegt. (Beifall.) Wenn jemand in diesem Augenblick ein Recht hat, von Frieden zu sprechen, so ist das die französische Regierung. Der französische Premierminister hat gesprochen, und wenn die Zeitungsberichte richtig sind, so hat er gesagt: Was werden die folgenden Generationen sagen, wenn wir die Gelegenheit erschöpfen lassen, einen festen, dauernden Frieden für Frankreich zu schaffen. Das ist auch unsere Empfindung, und wir wünschen mit unseren Alliierten, der Frucht dieses Krieges in einem Frieden begründet zu sehen, der nicht nur einige wenige Jahre und nicht nur für ein oder zwei Generationen Dauer hat, sondern der für alle Zukunft die Welt vor einer solchen Katastrophe wie dieser Krieg bewahren soll. In diesem Empfinden halte ich es im gegenwärtigen Augenblick für die Aufgabe der Diplomatie, die Solidarität der Alliierten angedeutet, das Feindes aufrecht zu erhalten (Beifall) und die notwendigen militärischen und maritimen Maßnahmen in vollem Maße zu unterstützen, die von den Alliierten gemeinsam unternommen werden, um diesen Krieg zu einem Punkt zu bringen, der noch nicht erreicht ist, aber wo die Aussicht auf einen sicheren, dauerhaften Frieden zur Wirklichkeit werden könnte. (Langer Beifall.)

Wieder hat Grey (was aus dem gefügten Berichte nicht ohne weiteres zu ersehen ist) die Vergangenheit breit erörtert,

während die Zukunft mit wenigen dunklen Bemerkungen abgetastet wird. Und diese Bemerkungen sind auch nicht gerade verheißungsvoll.

Der englische Minister des Auswärtigen erklärt die Zeit noch nicht für gekommen, in der die Alliierten einen Frieden der ihren Absichten entspricht, durch Reden fördern könnten. Man wird nach dieser Einleitung die Frage für berechtigt halten: „Wie sieht denn der Frieden aus, den die Alliierten wollen? Was sind ihre Absichten?“ Sir Edward Grey weicht aber dieser Frage aus, indem er sich auf das Londoner Abkommen beruft, wonach die Alliierten ihre Friedensbedingungen nur gemeinsam bekanntgeben wollen. Für diese gemeinsame Bekanntgabe fehlt aber leider die Grundlage, weil sich die englische Regierung mit ihren Bundesgenossen noch nicht darüber beraten hat.

Damit ist in der Tat auf einen sehr schwierigen Punkt hingewiesen. Auf der einen Seite stehen England, Frankreich, Italien, Japan, Portugal, Belgien, Serbien und Montenegro. Auf der anderen Deutschland, Österreich-Ungarn, Bulgarien und die Türkei. Jeder dieser dreizehn Staaten hat natürlich seine besonderen Interessen und Friedenswünsche — womit noch nicht gesagt ist, daß er selbst sich über sie vollkommen im klaren wäre, vielmehr gehen in jedem Staate die Meinungen über die eigenen Interessen und Kriegsziele weit auseinander. Und doch ist es die Voraussetzung erfolgversprechender Verhandlungen, daß zunächst in jedem einzelnen Staate ein herrschender festes Willen vorhanden ist, daß sich diese staatlichen Willen in der Koalition, der sie angehören, zu einer Einheit zusammenschließen und daß schließlich zwischen den Forberungen beider großen Lager ein Ausgleich gesucht werden kann.

Dieser Klärungsprozess hat nach Grey's Geständnis auf der Seite der englischen Koalition noch gar nicht begonnen — wie weit er auf der anderen Seite im Gange ist, wissen wir nicht, doch fürchten wir, daß es auch hier noch damit im Argen liegt. Jedenfalls aber ist es ein heiliger logischer Stoppsprung, wenn Grey später erklärt: „Ist Deutschland bereit ist, über unsere Bedingungen zu verhandeln, warum sagt Deutschland das nicht?“ Das deutsche Volk verlangt von seiner Regierung alles Mögliche, um den Frieden zu fördern, aber es kann von ihr nicht verlangen, daß sie sich bereit erklärt, über Bedingungen zu verhandeln, die noch nicht einmal dem bekannt sind, der sie stellen will. Was da gefordert wird, ist nicht Bereitwilligkeit zu Verhandlungen, sondern Unterwerfung auf Gnade und Ungnade.

Man kann von der deutschen Regierung doch nicht verlangen, daß sie erklärt: „Wir geben den Krieg auf und bitten auch, Gegner, auch über die Bedingungen zu verständigen, die ihr uns auferlegen wollen.“ Der richtige Weg ist doch der, daß die deutsche Regierung erklärt: „Wir sind grundsätzlich zum Frieden bereit, wir wünschen, eure Bedingungen kennen zu lernen und sind bereit, auch zugleich die unseren bekanntzugeben. Dann soll sich herausstellen, ob ein Ausgleich möglich ist oder nicht.“

Wenn Sir Edward Grey einen anderen Weg gehen will, wenn er Verhandlungen erst beginnen will, wenn Deutschland zur Annahme aller nur streitbaren, ihm vorher gar nicht bekanntgegebenen Bedingungen bereit ist, dann müssen die Forderungen der feindlichen Staaten zunächst erst ihre Armeen nach Verdun und Verdun, nach Köln und Frankfurt a. M. führen. Sie wissen aber, daß der Weg dahin jetzt noch weiter ist, als er vor Kriegsbeginn, vor zwei Jahren, gewesen ist, und daß das deutsche Volk nicht gewillt ist, sie mit offenen Armen aufzunehmen. Das deutsche Volk will den Frieden nicht um den Preis einer eigenen zerschmetternden Niederlage, es strebt ihn mit allen Mitteln an, nur nicht durch den Verrat an eigenen Lande.

Mit einer zerschmetternden Niederlage Deutschlands wird aber kein einsichtiger Staatsmann noch rechnen, und darum ist Greys Frage, ob Deutschland bereit ist, die ihm unbekanntesten Bedingungen der Gegner im voraus anzunehmen, kein Programm, sondern nur eine Ausrede. Eine Ausrede und eine leere Phrase ist es auch, wenn Grey erklärt, daß man mit dem deutschen Volk nicht unterhandeln kann, solange dort mit Lügen gearbeitet wird und das deutsche Volk die Wahrheit nicht kennt. Man mag es Diffidelen überlassen, zu versichern, daß die angeblichen Lügen nichts als die reine, laute Wahrheit sind und daß es nicht die Deutschen, sondern die Engländer seien, die lügen. Tatsache ist doch, daß in keinem kriegsführenden Staat mit lauter unanfechtbaren Wahrheiten gearbeitet wird, was schon Bonapart einmal in einem weniger höflichen Worten einmal ausgesprochen hat. Will man den Krieg so lange fortsetzen, bis man es mehr gelogen wird, nur, dann werden beide Teile Grund haben, ihn ewig fortzusetzen. Nur der Frieden kann die Lüge enttöten und der Wahrheit zu ihrem Recht verhelfen.

Die Rede Greys läßt sich nur so erklären, daß die Friedensbestrebungen an einem leeren Punkte angelangt sind. Grey scheint zu fürchten, daß er mit seinem Interview schon weiter gegangen ist, als ihm die hinter ihm stehenden Kriegsparteien erlauben. Die Kräfte, die zur Fortführung des Krieges drängen, sind auf der Gegenseite noch sehr stark. Man wird drüben nicht müde, einen vollen Sieg durch die militärische Niederwerfung oder die allmähliche Zermürbung Deutschlands zu erhoffen. Auf diese Hoffnung weisen Greys Schlussworte nachdrücklich hin.

Die deutsche Regierung kann aber das Spiel der Kriegsparteien durchkreuzen, wenn sie im Einverständnis mit ihren Verbündeten in klaren Worten den Frieden verkündet, den die Gegner jetzt haben können, wenn sie ihn wollen. Dann werden sich auch die Friedensströmungen im Ausland stärker regen als bisher. Es darf nicht mit einem Ausbleiben des Nicht gelagt werden können, daß Deutschland jetzt einen Frieden wolle, in dem es als Sieger anerkannt werde. Einen Sieg, der ihm die Möglichkeit verleiht, den Gegnern den Frieden zu diktieren, hat Deutschland bisher nicht errungen. Von dem Wege, den sie mit ihren bisherigen Erklärungen betreten hat, darf die deutsche Regierung nicht mehr zurückweichen, sie muß ihn weitergeben, dann wird der Frieden erreicht werden oder die Verantwortung für die Fortsetzung des Blutvergießens wird den Gegnern zufallen.

Vonsonby und Macdonalds Reden.

Am 25. Mai. Der holländische Courant meldet aus London: Bei der gestrigen Friedensdebatte im Unterhaus sagte der liberale Abgeordnete Vonsonby, man wisse nicht, müße es aber wissen, ob Deutschland sich gewillt habe, Belgien wiederherzustellen, Frankreich und Serbien zu räumen, ein unabhängiges Amtschieds-Gericht aufzurichten und an der Ernennung einer internationalen Kommission zur Erhaltung des europäischen Friedens mitzuwirken. Man wisse auch nicht, ob etwa ein anderes gemeinsames Abkommen England daran hindere, Friedensverhandlungen anzubahnen. Macdonald (Arbeiterpartei) sagte, England dürfe keinen Frieden annehmen, der den Verlust der belgischen Souveränität mit sich bringe. Das Gerücht müße in Abrede gestellt werden, daß England mit Rußland ein Abkommen geschlossen habe, wonach das Rationalitätsprinzip nicht in Anwendung gebracht werden könne; der Krieg müße mit der Vernichtung des Militarismus in Europa enden. Der Redner schloß die Rede mit dem Wunsch, daß die neutralen Länder und sagte, Grew und das Unterhaus seien nur dann wert, den tapferen Männern, die für England ihr Leben aufopfert, in die Augen zu sehen, wenn sie dafür Sorge trügen, daß keine Gelegenheit zu diplomatischen Verhandlungen veräußert werde.

Brefbestimmen.

In der heutigen Erklärung Grew äußern sich die Berliner Morgenblätter dahin, daß der beleidigende Ton des englischen Staatssekretärs um so stärker zurückzuweisen sei, als er seine Behauptungen nur auf Entstellungen und Unrichtigkeiten aufbaue. Der Berliner Volksanzeiger sagt: Wenn es Herr Grew

als kindlich bezeichnet, Deutschlands Feinde für die Fortdauer des Krieges verantwortlich zu machen, so erscheine es unangenehm, aber Dinge von so juristischem Ernst mit der Beliebigkeit zu sprechen, die der britische Minister an den Tag lege. In der Volk-Ztg. heißt es: Wenn Herr Grew Tatsachen der Gegenwart nicht gelten lassen wolle, so solle er wenigstens offensiv die Tatsachen der Vergangenheit nicht so fahrlässig leugnen, wie er es in der Bemerkung jetzt bringe über Englands Haltung anlässlich der bodenlosen Anwesenheitsfrage. — Die Hauptfrage in den Verhandlungen sei jedenfalls die energische betonte Versicherung, daß die Siegerverbände, die sich nicht zur Befriedigung des Kampfes zum Ende fortsetzen wollten. Die Kriegslage werde also durch unsere tapferen Deute erst noch trüber gestaltet werden müssen, bevor sich dort das richtige Verständnis für die wirklichen Tatsachen Bahn breche.

Im Vorwärts wird ausgeführt, Grew habe sich über die Frage der Friedensbedingungen, durch deren deutliche Ausföhrung den Völkern lediglich gedient werden konnte, völlig ausgeschwogen, trotzdem die Entente wohl auch in 23 Monaten Krieg Zeit und Gelegenheit genug gefunden hätte, um unter sich über die Grundbedingungen des Friedens einig zu werden. In Wirklichkeit wird freilich dies Argument nur ein Vorwand für Herrn Grew gewesen sein, um einem klaren politischen Bekenntnis auszuweichen. Er hat offenbar auch Grew noch in dem verhängnisvollen Irrtum befangen, daß man die Karten nicht „vorzeitig“ aufdecken dürfe, sondern dem anderen Spieler die Vorhand lassen müsse. Eine Methode, die freilich weder zur Verklärung des Krieges noch zur Erlangung besserer Bedingungen beigetragen vermag, da die Gegenseite ebenso jäh zurückhält.

Meist scheint das andre Argument für sich zu haben, das Grew geltend macht. Bethmann-Hollweg sagte er, habe in Wahrheit ja gar kein Friedensangebot gemacht, denn die von ihm angebotenen Bedingungen legten den deutschen Sieg und die militärische Niederlage der Entente voraus. ... Wie wir über diese Dinge denken, brauchen wir nicht erst darzulegen. Aber darum können wir dennoch nicht Grews Ansicht zustimmen, daß erst durch die Verlängerung des Krieges die Bahn für Friedensverhandlungen freigemacht werden könne. Gerade dadurch, daß die Entente ihre Friedensbedingungen klar formulierte, würde sich ja erst ergeben, ob sich nicht zwischen den Kriegführenden eine mittlere Linie der Verständigung finden ließe.

Wir hoffen deshalb, daß die englischen Parlamentarier, die Grew durch ihre Interpellation zu dieser Rede veranlaßt, energisch fortzufahren werden, ihre Regierung zu weiseren und konkreteren Erklärungen zu drängen; ebenso, wie wir die Herbeiführung einer gleichen Aussprache auch in Deutschland erwarten. Das Eis ist gebrochen; Aufgabe des Volkes und der Volkspartei ist es, in allen Ländern die gleiche Haltung zu zeigen, die nicht wieder einschlafen zu lassen!

Eines unserer Seeflugzeugführer besetzte den Pashof und die militärischen Anlagen von Cattolica mit Bomben.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, Feldmarschall-Leutnant.

Ereignisse zur See.

Am 24. Mai nachmittags hat ein Geschwader von Seeflugzeugen Pashof, Fokgebäude, Kasernen und Kastell in Bari gleichzeitig und mit listiger gutem Erfolge bombardiert und in die Luft gesprengt. Die reichsbesagte Stadt deutlich erkennbare Störungen gebracht. Das Bombardement der Batterie war ganz wirkungslos. Alle Flugzeuge sind unversehrt eingetroffen.

Flottenkommando.

Die Räumung Oberitaliens.

In London, 26. Mai. Die Räumung der Städte in Oberitalien, die überall auf Befehl Cavourns erfolgt, nimmt größere Ausdehnung an. Nach Neapel und der italienischen Grenze werden nun auch Velletri und Civitella geräumt. Die Bewohner des ersten Ortes haben nach Pabua über, die der andern nach Treviso. Vicenza ist von Flüchtlingen überfüllt.

Oesterreichliches Vordringen in Südtirol.

Wien, 25. Mai. Amlich wird verlautbart den 25. Mai: Russischer Kriegsschauplatz:

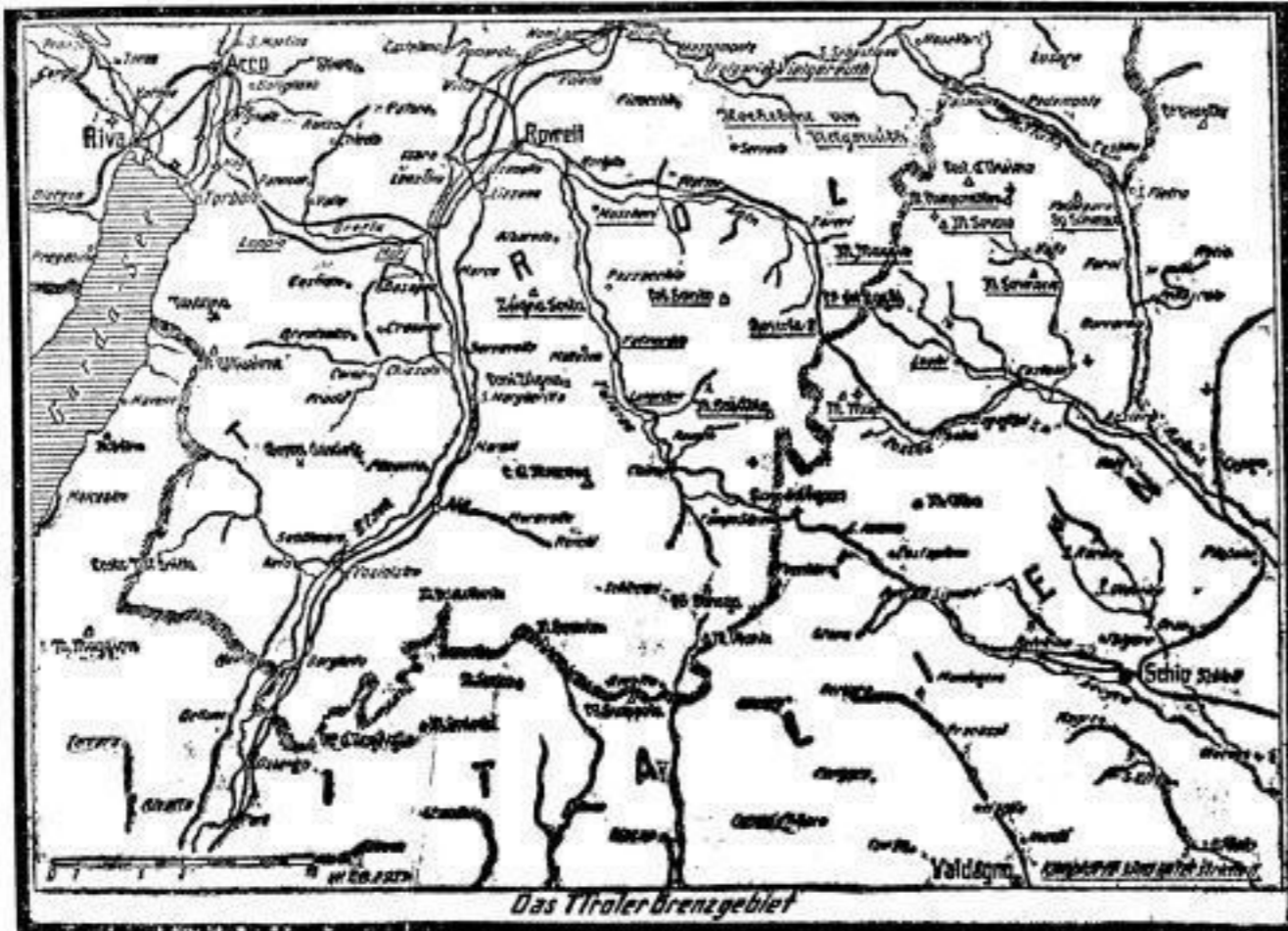
In Polonien unternahmen unsere Streifkommandos an mehreren Stellen erfolgreiche Überfälle. Lage unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Die Kampfaktivität im Abschnitt von Dobruha, bei Rittsch und am Blüden war lebhafter als in den letzten Tagen. Wiederholte feindliche Angriffsversuche bei Peuststein wurden abgewiesen.

Nördlich des Suga-na-Tales nahmen unsere Truppen die Cima Gitta, überschritten an einzelnen Stellen den Rasobach und rückten in Striegen (Strigno) ein. Südlich des Tales breitete sich die über den Kemmelberg vorgerückte Gruppe unter Ueberwindung großer Geländeschwierigkeiten und des feindlichen Widerstandes nach Osten und Süden aus. Der Corna di Campo Verde ist in ihrem Besitz. Italienische Abteilungen wurden sofort zurückgeworfen.

Im Grand-Tale (Salaria) nahmen unsere Truppen Chiafa in Besitz. Die Nachlese im Angriffsraum erhöhte unsere Beute noch um 10 Geschütze.



Das Tyroler Brenzgebiet

Mikita und Mirko.

Serbeur, 24. Mai. (Weldung der Agence Havas.) Der König von Montenegro hat an den montenegrinischen Ministerpräsidenten Radomitch folgenden Brief gerichtet:

Herr Präsident! Um zu vermeiden, daß der Aufenthalt meines Sohnes, des Prinzen Mirko, in Wien, der sich nach Wästermeldungen wegen einer Erkrankung dort zur Pflege aufhält, in ähnlicher Weise ausgelegt werde, ersuche ich es für notwendig, den Regierungen unserer mächtigen Alliierten durch Vermittlung ihrer bei und beglaubigten Vertreter zur Kenntnis zu bringen, daß ich sehr entschieden diese Weise mißbillige und streng jedes etwaige Vorgehen verdamme, welches dahin gienge würde, Montenegro unseren Feinden

gegenüber zu verpflichten. Wollen Sie überdies erklären, daß Prinz Mirko kraft unserer Verfassungsgesetze und besonders des Artikels 16 unserer Verfassung keinen offiziellen Rang bekleidet und keinerlei gesetzmäßigen Einfluß in Montenegro ausüben vermag. Ueberdies hören die in Montenegro verbliebenen Minister nach der Bildung des neuen Kabinetts auf, zur Regierung zu gehören. Uebtrigens hatten sie vor meiner Abreise von mir keine der Vollmachten erhalten, die in dem oben erwähnten Artikel 16 angeführt sind. Sie setzen jetzt in den Rahmen einflussreicher Beamter unserer treuen Vaterlandes zurück, das mit der Hilfe Gottes und unserer tapferen und rühmreichen Verbündeten bald den Augenblick seiner so sehr ersehnten Wiedererhebung herankommen sehen wird.

Die Ernährungsfragen

in der Budgetkommission des Reichstags.

In der am Donnerstag fortgesetzten Beratung gab zunächst Präsident Raug die Auskunft, daß Hafer und Gerste völlig ausgereicht sind. 8 Millionen Tonnen Hafer sind im vorigen Jahre zur Verwertung überlassen worden, wovon 1,7 Millionen der Verwertung überlassen worden sind. Die Getreide an Gerste betrug 3,5 mit 1,8 Mill. Tonnen. Das letzte Jahr, daß den Verbrauch nicht einmal das Kontingent von 4,5 Prozent gedeckt werden konnte. Voll eingeholt waren in 1914 dieses Kontingents nur die holländischen Getreide. Im Sommer muß deshalb ein Mangel an vier ein- bis zwei Millionen Tonnen zu erwarten sein. Zu werden den monatlich 100000 Tonnen Hafer zu erwarten sein, die zur Verfügung gestellt. In 1915 betrug ebenfalls ein Mangel, der nicht voll behoben werden konnte. Den Verzehrfabrikanten sind 100000 Tonnen Mehl überlassen worden. Der Bedarf der Verzehrfabrikation an Futtermitteln ist bis zur nächsten Getreide voll gedeckt.

Präsident v. Patschki macht die bereits am Donnerstag von ihm überbrachten Ausführungen. Abg. Baur (Soz. Arb.): Im vorigen Herbst hat man den Getreide Mangel gesprochen und im Voraussetzungen des Getreide Mangel gegeben, was jetzt erst gibt man zu, daß wir eine Mangel haben! Es besteht kein Zweifel daran, daß große Mengen Getreide der Verzehrfabrikation entzogen wurden. Die holländischen Arbeiter müssen der Verzehrfabrikation in Vorrat an Getreide vorhanden. Das ausländische Mehl, das im freien Verkehr teuer verkauft wird, kann nicht nicht aus dem Ausland, sondern ist von den Vätern erpicht worden. Auf keinen Fall darf man denken, daß Getreide dem Getreide beigemengt wird; lieber soll man das Getreide solescher schärfer ausmahlen.

Unterstaatssekretär v. Stein redigiert die Abrede von Getreide an die Fremderien damit, daß die Abnahmepunkte dieser Getreide der Wirtschaft dienen. Man werde auch künftig wieder den Verzehrfabrikanten Getreide geben müssen, sobald die Vorräte erschöpft sind.

Abg. Dr. Wendorff (Nacht. W.) legt der Kommission eine Probe aus Tranenburg vor. 2,2 Millionen Tonnen Getreide sind verschwendet, ohne daß der Verbleib festgestellt werden konnte. Eher jenseit ist dieses Getreide verfrachtet worden. Zug die Getreide früher erbracht worden sind, ist bedauerlich; trotzdem wäre eine Nachzahlung an die Landwirte, die vorher verkauft haben, nicht gerechtfertigt.

Abg. Erzbischoff (Zent.) fragt nach der Höhe der Bestände der Verzehrfabrikation, die nach Gerichten zu viel aufgeschleppt habe. Auch an anderen Stellen ist eine Menge Nahrungsmittel aufgeschleppt. In diesen Nahrungsmitteln angeboten werden, ist zu verstehen, um den Getreidehandel zu unterstützen. Der Getreidehandel auf diesem Gebiet muß befristet werden, dann werden die Getreideverarbeiter, wie sie sich z. B. in Leipzig abgehandelt haben. General v. Emen bestreitet daß die Verzehrfabrikation zu große Vorräte aufgeschleppt hat.

Abg. Böhm (natl.) fordert die Beschlagnahme der in den Inveralen angebotenen Lebensmittel; dann beschließen diese Inverale ganz von selbst. Der Regierung ist der Vorwurf zu machen, daß sie nicht genügend aufklären stellt.

Unterstaatssekretär v. Stein hält das für wenig erfolgreich, es sei aber bereits eine Preis-Regulierung für das neue Getreideernährungsamt vorgehen, der die Ausführung übertragen werden soll. Abg. Arnstadt (natl.) würde es für besser gehalten haben, wenn man für alle Getreidearten gleichmäßige Preise festgelegt hätte; sonst besteht Gefahr der Anleihe, den Teil des Getreides, der einem niedrigeren Preis hat, zu veräußern.

Staatssekretär Dr. Helfferich erklärt, daß die Preisregulierung Verwaltung der großen Bedenken habe gegen eine Nachzahlung für Hafer. Wollte man den Hafer haben, dann müßte man entweder den Getreideverarbeitern über 60 W. mehr zahlen. Man habe den letzteren Weg gewählt.

In der weiteren Debatte fordert Abg. Hoff (Nacht. W.) nochmals Aufklärung über den Verbleib des fehlenden Getreides. — Unterstaatssekretär v. Stein gibt endlich die geforderte Auskunft. Am 16. November 1915 hätten vorhanden sein sollen 7.500.000 Tonnen; vorhanden waren 7.095.000 Tonnen. Das Manko erfüllt auf hinterform. Das einige Millionen Tonnen Getreide verschwendet sind, ist nicht richtig. Sonstige Differenzen sind auf eine ungenügende Getreideausfuhr zurückzuführen.

Präsident Raug legt dar, daß der Bestand an Hülsenfrüchten nicht günstig ist; es fehlt die große Einfuhr aus Rußland. Die Vorräte wurden deshalb in der Höhe von 30.000 Tonnen beschlagnahmt; eine erhebliche Vermehrung wurde noch durch die Einfuhr aus Rumänien erzielt. Die Vorräte gehen dann zur Verteilung an die Landeszentralen. In diesen Tagen gelangen wieder 10.000 bis 12.000 Tonnen zur Verteilung. Reis ist ebenfalls nicht genügend vorhanden, doch war es möglich, die Vorräte noch etwas zu ergänzen auf weitere Zufuhr ist kaum zu rechnen.

Abg. Ebert (Soz.) bittet, bei Verteilung von Reis und Hülsenfrüchten die Nationalisierung anzuordnen und besser zu lassen, daß diese Produkte vorzugsweise der arbeitenden Bevölkerung zufließen. — Präsident Raug sagt dies zu.

Die Kommission handelt sich nun der Beratung der Kartoffelfrage zu, mit der auch gleich die Brauntrockenflechte verbunden wird. Ein Vertreter der Reichskartoffelstelle berichtet, daß nach der Befandenaufnahme vom 26. April 122 Millionen Zentner Kartoffeln zur Verfügung standen. Man darf noch mit einer Zunahme von 10 bis 12 Prozent rechnen. Dazu kommen dann im Juli die Frühkartoffeln. Bis in den August hinein ist der Bedarf gedeckt.

Abg. Ebert (Soz.): Die ungenügende Kartoffelverfügung hat große Erbitterung hervorgerufen. Leider hat man nicht sofort gefordert, daß genügende Mengen auf den Markt kommen. Die Regierung hat dieselbe Preispolitik getrieben, wie beim Hafer. Sie hat trotz aller Versprechungen die Preise erhöht und damit eine Lebensgefahr an diejenigen Landwirte gegeben, die ihre Kartoffeln zurückgehalten hatten. Die Verteilungsorganisation hat völlig versagt; sie funktioniert auch heute noch nicht, wie die Beispiele der Städte Jagen und Darmen zeigen, denen man angebliche Saatkartoffeln angeboten hat, für die bekanntlich keine Höchstpreise bestehen. Der Kartoffelbestand scheint ausreichend; es muß aber dafür gefordert werden, daß die Kartoffelproduktion erhöht und das Verschleiten der Kartoffeln unterbunden wird. Die Verwendung von Kartoffeln zur Herstellung von Trinkbrotmehl muß strikte verboten werden.

Ein Gelehrter antwortet, daß in den Bezirken mit schärfster arbeitender Bevölkerung eine Nation von anderthalb Hundert Kartoffeln pro Tag zu essen werden soll. Eine solche Aufhebung der Nation kann nicht in Aussicht gestellt werden.

In der Debatte wurde scharfe Kritik an der ganzen Art geübt, wie die Regierung die Kartoffelverfügung geregelt hat. Von einer Seite wurde auch darauf hingewiesen, daß die Spirituszentrale die Verzehrfabrikanten, durch langfristige Verträge mit den Abnehmern ihre Konkurrenz ausschalten. — Unterstaatssekretär v. Stein teilt mit, daß seit 1. März Trinkbrotmehl nicht mehr beschlagnahmt wird, also auch nicht in den Verkehr kommen kann.

Die Verhandlungen werden am Freitag fortgesetzt.

Der Kan...

Wit... Zuge, in... im Reich... klümmung... Landes... wenn auch... offenbalde... sich bei den... stifier Redn... Certe, ne... tennes Z... der Reichs... Stelle und... freilich bet... ungenügend... klümmen... extremen... des Prof... einer Zed... hören, die... recht; die... Politiker... einer Stell... auf einer... den Geist... mor, als a... stimmung... und diese... gegen die... Schanden...

Das Reichsvereinsgesetz.

Die Reichsvereins-Kommission des Reichstages beendete am Donnerstag ihre Arbeiten. Sie beantwortete Anfragen, ob die Vereine auch auf Vereine von Staatsangehörigen und auf Vereine, die sich als solche erklären, Anwendung finden. Es ist zu bemerken, dass die Vereine von Staatsangehörigen, die sich als solche erklären, unter das Gesetz fallen; dass dagegen Vereine von Staatsangehörigen, die sich nicht als solche erklären, unter das Gesetz nicht fallen. Die Reichsvereins-Kommission hat für diese Vereine keine besondere Bestimmung. Das Reichsvereinsgesetz hat für politische Vereine, die sich als solche erklären, keine Bestimmung. Die Reichsvereins-Kommission hat für diese Vereine keine besondere Bestimmung.

Dr. Vernald wiederholt mit Nachdruck erklärte, daß die verschiedenen Meinungen den Gesetzentwurf nicht annehmen würden, wenn der Reichstag durch Aufhebung des Sprachparagraphen oder in anderer Weise ihn erweiterte, beantragten die Zentrumsmitglieder in der Kommission, in einem besonderen Gesetzentwurf die Aufhebung des Sprachparagraphen zu beschließen. Zur Begründung dieses Beschlusses führte Abg. Gröber aus, es solle dem Bundesrat die Vorschläge zur Frage des Sprachparagraphen zur Prüfung vorgelegt werden. Dieser Paragraph könne und müsse noch während des Abganges des Reichstages erledigt werden. Abg. Ströda habe auf Veranlassung des Bundesrats seine Anträge vor polnischen Vorschlägen über die Wahrung der Nationalität, Partei- und Berufsvereine gehalten. Gröber erklärte, daß er sich dabei der polnischen Sprache bediente, was der Bundesrat hierin erfuhr, habe er Ströda unterzogen, weitere Vorschläge zu halten. Solcher Wut und Unrat, wie er auf diesem Gebiet in Deutschland zu finden sei, müsse fortgesetzt werden.

Genosse Legien trat für den Antrag Gröber ein. Die von der Regierung vorgelegte Novelle habe gewiß keine große Bedeutung, aber daß sie eine Verschärfung des bestehenden Zustandes bringe, könne nicht bezweifelt werden. Abg. Lige (Zent.) führte aus, daß die Novelle eine wesentliche Änderung bringe und deshalb politische Bedeutung habe. Der Gesetzentwurf zeige Vertrauen zu den Gewerkschaften, und dieses sei berechtigt. Denn bei den ersten, in den Gewerkschaften aller Richtungen organisierten Männern sei die Jugend besser ausgebildet als auf der Straße oder in der Fabrik.

In der Abstimmung wurde zunächst der konservervative Antrag, der auf unbedingte Fernhaltung der Jugend von den Gewerkschaften abzielte, gegen die Stimmen der Konservervativen und der Zentrumsmitglieder v. Franckenstein und Hoffmann abgelehnt. Ferner wurde der Antrag der Polen, der Regierungsvorlage die Bestimmung hinzuzufügen, daß die Mitglieder des Vereinsgesetzes über politische Angelegenheiten nicht aus dem Grunde aus Gewerkschaften ausgeschlossen werden dürfen, weil diese aus Reichsangehörigen nichtdeutscher Nationalität beständen, mit allen gegen die zwei Stimmen der Konservervativen abgelehnt. — Mit dem gleichen Stimmverhältnis ergab die Abstimmung des polnischen Antrags, zu bestimmen, daß auf Gewerkschaften der Sprachparagraph keine Anwendung finden dürfe. — Die Anträge der Sozialdemokratischen Reichsvereinskommission, der Regierungsvorlage eine andere Fassung zu geben, und ferner die Aufhebung des Sprachparagraphen, des Sprachparagraphen und der Nationalität der Vereinsmitglieder in die Novelle einzufügen, wurden mit allen Stimmen gegen diejenigen der Konservervativen und der Polen abgelehnt. — Für den Antrag auf Aufhebung des Sprachparagraphen stimmte auch Reichert v. Franckenstein.

Angenommen wurde der Antrag Gröber, den Sprachparagraphen in einem besonderen Gesetzentwurf aufzuheben, mit allen gegen sechs Stimmen (Konservervative, Nationalliberale, Deutsche Fraktion), und sodann die Regierungsvorlage mit allen gegen acht Stimmen (Konservervative, Polen, Sozialdemokratische Reichsvereinskommission und die Zentrumsmitglieder v. Franckenstein und Hoffmann).

Von den von der Sozialdemokratischen Fraktion beantragten Resolutionen wurde diejenige, die sich gegen die Zulassung von Reichsangehörigen zum Reichsvereinsgesetz ausspricht, mit allen gegen elf Stimmen (Sozialdemokraten und Polen), diejenige, die die Zulassung des Jugendparagraphen fordert, mit 15 Stimmen (Sozialdemokraten, Polen und dem Reichsvereinsgesetz) abgelehnt. Die anderen, sozialdemokratischen Resolutionen wurden angenommen; diejenige, die die Zulassung der Jugend zum Reichsvereinsgesetz fordert, mit 15 Stimmen der Sozialdemokraten, Polen und dem Reichsvereinsgesetz angenommen. Die Resolution, die eine andere Fassung des Reichsvereinsgesetzes fordert, mit 15 Stimmen der Sozialdemokraten, Polen und dem Reichsvereinsgesetz angenommen.

Die konservervative Resolution auf Beschränkung des Disziplinarrechts wurde mit allen gegen drei Stimmen der Konservervativen und der Deutschen Fraktion, die gleichfalls von der konservervativen Reichsvereinskommission, die die Schaffung eines einheitlichen Reichsvereinsgesetzes fordert, mit 20 gegen 6 Stimmen (Konservervative, Deutsche Fraktion und der nationalliberale Abg. Jund) angenommen.

Die Kommission trat hierauf sofort in die zweite Lesung des Entwurfs ein und beantwortete die nachstehend wiedergegebenen Beschlüsse.

Der Kampf gegen die Zensur im Reichstag.

Mit nicht geringerer Schärfe als am vorhergehenden Tage, so mit gesteigertem Heftigkeit nahm die Zensurdebatte im Reichstag am Donnerstag ihren Fortgang. Die Abstimmung gegen die jetzige Handhabung des Belagerungszustandes erstreckt sich bis in die Reihen der äußersten Rechten, wenn auch die Gründe, die zur Unzufriedenheit führen, nicht überall die gleichen sind. Dies mußte man sich namentlich bei dem scharfen Vorstoß vor Augen halten, den gleich als erster Redner des Tages der Führer der Konservervativen, Abg. Hertel, gegen die Regierung unternahm. Es ist ferner ein letztes Schauspiel, einen Vertreter der extremen Rechten von der Reichstagstribüne herab nach größerer Freiheit für die Presse und die öffentliche Meinung rufen zu hören. Aber freilich betonte Herr Hertel die Notwendigkeit freier Meinungsäußerung mit Entschiedenheit nur da, wo es sich um die Stimmen der „besorgten Patrioten“ handelt, das heißt, der extremen Annerkennungspolitiker, wie sie sich um die Petitionen des Professors Schäfer gekümmert haben. So konnte man an einer Stelle der Cereklischen Ausführungen den Zwischenruf hören, sie wollen die Zensur für die andern; und nicht zu Unrecht; denn die Zensurierung von Artikeln inoffizieller Politiker fand in dem Redner einen warmen Verteidiger. An einer Stelle gestaltete sich die Rede des konservervativen Sprechers zu einer förmlichen Demonstration gegen die Regierung, die den Geist der Unterseebootkriege lebhaft herausbeschwört; das war, als Herr Hertel einen von der Zensur verbotenen Meinungsäußerungs-Artikel des Handels in großen Zügen vorlas und die Worte jeden der darin enthaltenen sehr scharfen Ausfälle gegen die Haltung der Regierung gegenüber den Vereinigten Staaten mit lebhaftem Beifall unterstrich. Der National-

liberale Birch und der freikonservervative Martin als Sprecher der Deutschen Fraktion hielten in dieselbe Reihe wie der Vorredner. Daß es diesen Herren nicht um einen wirklichen Schutz der Meinungsfreiheit zu tun ist, geht daraus hervor, daß sie allen Anträgen auf Aufhebung des Belagerungszustandes und der gezielten Neuregelung der Materie ablehnend gegenüberstehen. Sie hoffen, wohl eher durch ihren politischen Einfluß für sich und ihre speziellen Freunde die Erörterung der Kriegsjahre freizubekommen.

Nachdem schon vorher der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, Herr v. Jagow, in einer kurzen Bemerkung das Verbot des Handels mit dem Artikel als notwendig bezeichnet hatte, weil er die damals schwebenden politischen Verhandlungen mit den Vereinigten Staaten fördere, ergriffen nunmehr als Vertreter der Regierung der neue Staatssekretär des Innern, Dr. Helfferich, und nach ihm Ministerialdirektor Lewald das Wort, um den Standpunkt der Regierung zu verteidigen. Herr Helfferich suchte in der Form der allgemeinen Zustimmung Rechnung zu tragen, indem er die Zensur als notwendiges Übel beflagte und sich auf die Schwierigkeit der Reglementierung der geistigen Nahrung eines Volkes berief, die noch schwieriger sei als die Reglementierung der körperlichen Ernährung; in der Sache kam er den geäußerten Wünschen nur sehr bedingt entgegen. Jede gezielte Milderung des bestehenden Zustandes lehnt er ab, obwohl er selber große Härten als unvermeidlich bezeichnet. Er will nur von Fall zu Fall versuchen, nach Möglichkeit Remedur zu schaffen. Ministerialdirektor Lewald legte noch einmal die juristische Auffassung der Regierung dar, die darin gipfelt, daß unter dem Belagerungszustand die Verantwortlichkeit des Kanzlers völlig zurücktritt und die militärischen Kommandostellen nur ihrem obersten Berichtsbefehl für ihre Maßnahmen Verantwortung schulden. Er präziserte die Stellung der Regierung zu den in der Kommission gefassten Resolutionen, die in fast allen Fällen ablehnend ist.

Einen völlig veränderten Charakter nahm die Debatte durch eine wirrkame Anklage an, in der Genosse Dittmann (Soz. Arb.) der Zensur den Spiegel vorhielt. Er führte auf Grund eingehender juristischer Darlegungen den Nachweis, daß bei der Entstehung des Gesetzes über den Belagerungszustand sich Regierung und beide Häuser des Landtages darüber einig waren, daß eine Verantwortlichkeit der Militärbehörden gegenüber der Regierung und der Regierung gegenüber den Parteien bestanden sollte. Erst durch Bismarck hat diesem Gesetz eine andere Auslegung gegeben. Eindringlich richtete Dittmann an den Reichstag die Aufforderung, sich seine Rechte nicht aus der Hand winden zu lassen. Den zweiten Teil der Dittmannschen Rede bildete eine Schilderung der Praxis der Zensur, über die er ja eine ganze Reihe von Erfahrungen persönlich sammeln konnte. Mit besonderer Schärfe bekannte er die in zahllosen Fällen ohne ausreichenden Grund verhängte Maßnahme der Zensur, die er ferner mit allen Nachdruck, daß auch für die Schutzhaft aller die Redaktionsgarantien geschaffen werden, die für die Unterdrückung aller in Strafprozesse bestehen. Die Regierung wird auf die zahlreichen Fälle am Dienstag eingehend antworten, wie Ministerialdirektor Vernald am Schluß sagte.

Verient.

* + Bern, 25. Mai. Der Tempel meldet aus Madrid, daß in Barcelona die Belagerung der Feige Domina landete, die von einem Landsturm auf der Fahrt nach Valencia verhaftet worden war.

+ London, 25. Mai. Rechts melden: Der italienische Dampfer Zerefa wurde von einem Unterseeboot beschädigt. Der 2819 Bruttoregistertonnen große Dampfer Washington wurde versenkt.

Deutsches Reich.

Der Senatorenkonvent des Reichstages kam in seiner Sitzung vom Donnerstag im Hinblick auf die Arbeiten der Budgetkommission (Ernährungsfragen), die erst am Montag fertiggestellt werden, überein, am Freitag, Sonnabend und Sonntag keine Plenarsitzungen abzuhalten; die nächste Plenarsitzung soll erst am Dienstag stattfinden und zwar sollen die Steuerangelegenheiten in der Tagesordnung kommen. Weiter beschloß sich der Senatorenkonvent mit dem Schluß der Reichstagsession; es wurde dabei festgestellt, daß der 8. Juni jedenfalls der früheste Termin wäre, an dem der Schluß möglich sei.

Rusland.

Amerika.

Die Ueberreichung der amerikanischen Note an die Ententebotschafter.

Reuter meldet aus Washington: Das Ministerium des Auswärtigen hat am letzten Mittwoch den Botschaftern Englands und Frankreichs eine gleichlautende Note zugestellt, in der das Festhalten der amerikanischen Forderungen durch England und Frankreich behandelt wird.

Die Gewalt Herrschaft des Vierverbands in Griechenland.

Ueber Buzich wird gemeldet: In Saloniki wurden bis jetzt 2000 Ananiten ausgeschickt. Mit einem Spitalzug trafen 500 franke Engländer aus dem Norden ein. Italienische Matrosen und Soldaten verließen bei Santi Quaranta zu landen, wurden aber durch griechische Truppen daran verhindert. Die Epidemie wird von der italienischen Flotte blockiert. Man glaubt, daß Truppenlandungen vorgenommen werden sollen.

Aus Saloniki meldet man: Die Bevölkerung der Grenzgebiete des Kampfgebietes flüchtete von Panik ergriffen, überall, wo französische Truppen sich nähern. Die Dörfer sind von den Einwohnern vollkommen verlassen, die nicht einmal ihre Habseigenheiten mitnehmen konnten. Verwundungsversuche seitens der griechischen Behörden waren unsonst. Unter den Flüchtlingen besteht große Not. Der von den Franzosen durch Ueberwachung der Bazardegeleite verursachte Schaden ist enorm und übersteigt bereits sechs Millionen. Mehrere Dörfer sind vollständig vernichtet. Die griechische Kammer nahm ihre Arbeiten wieder auf. Sie beschloß, die Session in vierzehn Tagen zu schließen.

Parteiangelegenheiten.

Was die sozialdemokratischen Frauen fordern.

Im Namen von 1500 weiblichen Mitgliedern des Sozialdemokratischen Vereins Königsberg Stadt haben einige Genossinnen dem Magistrat und der Stadtverordnetenversammlung folgende Forderungen unterbreitet:

Die Frauen erklären um die Einrichtung städtischer Schwerebestellen, die Beschwerden der Bevölkerung über Mißstände beim Lebensmittelhandel entgegenzunehmen und den Behörden anzugeben haben; sie fordern die Anstellung besoldeter und ehrenamtlicher Kontrollbeamten, in erster Linie von Frauen, zur Überwachung des Lebensmittelhandels, die Einrichtung eines städtischen Lebensmitteluntersuchungsamtes zur unentgeltlichen Untersuchung der Verkaufsfähigkeit verdächtigter Lebensmittel, die Schaffung städtischer Speiseanstalten und bis zu deren Einrichtung sowie zu deren Ergänzung städtische Küchenwagen, die der Bevölkerung nahrhafte, warme Mahlzeiten zu Selbstkosten liefern.

Die Frauen schreiben in ihrer Eingabe: In bitterer Not bitten wir die städtischen Behörden, halt gebührender Berücksichtigung der Forderungen, statt Worte Taten der Hilfsbereitschaft endlich zu beschließen. Unsere Männer, Söhne und Brüder begeben im Schützengraben ihr Blut für die Heimat. Soll es da immer noch graulicht werden, daß sich gewissenlose Ausbeuter auf Volksgeld bereichern, daß wir, weil die dazu berufenen Behörden zu faulhaftig zu rückständig sind, im Elend verkommen?

Bewagungspreiserhöhungen der Parteipresse.

Die Breslauer Volksmacht erhöhte ihren Abonnementpreis um 20 Pf. monatlich. Die Generalversammlung des Wahlvereins stimmte der Erhöhung mit großer Mehrheit zu. — Die Schwäbische Tagewacht in Stuttgart erhöht vom 1. Juni an ihren Bezugspreis von 80 auf 90 Pf. monatlich.

Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung.

Arbeitsgemeinschaft zur Fürsorge für Kriegsteilnehmer aus den gewerkschaftlichen Betrieben.

Zwischen der Generalkommission der Gewerkschaften und dem Zentralverband der Konsumvereine ist eine Arbeitsgemeinschaft zur Fürsorge für Kriegsteilnehmer aus den gewerkschaftlichen Betrieben vereinbart worden, die bezweckt, den Kriegsteilnehmern nach der Rückkehr die WiederEinstellung in den gewerkschaftlichen Betrieb zu ermöglichen. Zur Regelung der Sache sind von der Konsumvereins- und der Gewerkschaftszentrale Bestimmungen vereinbart worden, nach denen dabei verfahren werden soll. Alle Kriegsteilnehmer, die bei Ausbruch des Krieges in einer dem Zentralverbande deutscher Konsumvereine angehörenden Gewerkschaft als feste Arbeiter oder Angestellte beschäftigt waren, sollen wieder eingestellt werden, wenn sie sich zwei Wochen nach Entlassung aus dem Wehrdienst melden, vorausgesetzt, daß die Verhältnisse es gestatten. Anderen Personen, die schon vor dem Krieg beschäftigt waren, darf deshalb nicht gekündigt werden. Weiter sind dann Bestimmungen über die Art der Beschäftigung und die Lohnfrage getroffen. Im Krieg verlegte Arbeiter werden bei der Einstellung bevorzugt. Für vollwertige Leistung wird voller Lohn angesetzt als sonst. In der Hinsicht, daß vom Zentralverband der Generalkommission eingefragte städtische Tarifämter. Bei Differenzen entscheidet als letzte Instanz das vom Zentralverband der Generalkommission eingefragte städtische Tarifamt. Den Kriegsteilnehmern, die in andere Berufe übergehen, soll dafür besonders ausgebildet werden, will man dabei behilflich sein.

Die wahre Ursache des norwegischen Grubenarbeiterkonflikts.

Christiania, 25. Mai. Hronpölen schreibt an der Spitze des Blattes: In mehreren Wätern war angeordnet worden, ausländisches Kapital sei an der Verschärfung des Grubenarbeiterkonflikts schuldig, da dieses davon interessiert sei, daß die norwegischen Kupfergruben für eine Zeit wieder in Betrieb kommen. Diese Seite soll sich nicht weigern, die Forderungen der Arbeiter zu erfüllen. Bekanntlich liegen seit Monaten sämtliche norwegischen Gruben still, deren Produkte als Gegenprodukte keinem Ausfuhrverbot unterliegen und hauptsächlich nach Deutschland gingen. Gedächtnisweise verlangt, die norwegische Regierung beschließen, die Gruben nunmehr selbst zu übernehmen, was vom Ministerpräsidenten Krudsen demontiert wird.

Wagnisse der städtischen Sanitätswärter für den 27. Mai:

Zeitweise heiter; warm; trocken; Gewitterneigung.
Wasserstände der Waldau und Elbe: Schwesig — 24, Barchitz — 61, Branditz — 7, Melitz — 44, Zeitzmühl — 42, Ruffig — 10, Dresden — 164.

Telegramme.

Die Kämpfe im Orient.

+ Konstantinopel, 25. Mai. Das Hauptquartier teilt mit: An der Frontfront keine Veränderung. An der Kaukasusfront in gewissen Gegenden Schanzungen von Erdungsarbeiten. Am Morgen des 24. Mai warfen zwei feindliche Flugzeuge mit Absicht 16 Bomben auf dem östlichen Viertel von Smirna, die einige Häuser zerstörten, drei Frauen und ein Kind töteten, sowie drei Personen wunden. Von den anderen Frauen keine Nachrichten von Bedeutung.

+ London, 25. Mai. Ein amtlicher Bericht aus Mesopotamien meldet: General Lake berichtet vom 24. Mai: Der Feind hält noch immer seine Stellungen auf dem linken Ufer bei Samalbat. Unsere Artillerie unterhält vom rechten Ufer aus ein wirksames Feuer auf die feindlichen Verbindungen auf dem linken Ufer.

Der italienische Bericht.

+ Rom, 26. Mai. Der amtliche Kriegsbericht vom 25. Mai lautet: Von St. Elis bis zum Garbale gegenläufige Artilleriebeschüßung und sehr lebhaftes Infanteriefeuer im Abschnitt von Gendole und Bonale. Im Zuganale führte der Feind in der Nacht zum 24. Mai nach sehr heftigem Bombardement auf unsere Stellungen auf der Gendole Höhe einen Angriff in Richtung auf Terraballo und den Col Quale aus. Er wurde nachdrücklich zurückgeworfen. Am Morgen des 24. Mai führte er mit frischen Truppen erneut einen heftigen und erbitterten Angriff gegen den Col Quale aus. Er wurde aber mit sehr schweren Verlusten zurückgeworfen und durch unsere Truppen verolot, die nach die hohe Parmelan Höhe des Berges wieder zurückverloren. Während des 24. Mai lebhaftes Artilleriefeuer. Unsere Batterien erzielten einen Volltreffer auf ein feindliches Geschütz mittleren Kalibers, das nach Gendole geschossen wurde, und kürzte es um. Infolgedessen dem Brandale (Balarfa) und Solma rüderte der Gegner, nachdem er tagsüber unsere Stellungen auf dem Felsbus unter Feuer gehalten hatte, während der Nacht mit starken Infanterieabteilungen einen Angriff auf sie. Er wurde durch unsere Feuer niedergeworfen und in Auflösung zurückgeschoben. Zwischen Ofina und dem Abnachele entlosete der Feind mehrere starke Artilleriegeschütze (darin der eine vom Monte Poggio bis zum Dorato. Unsere Batterien antworteten wirksam. Im Abschnitt von Maglio und im Zuganale ist die Lage unverändert. Auf den übrigen Teilen der Front bis zum Meer zeitweise aufsehbare Artilleriebeschüßung. Unsere Batterien verursachten auf den feindlichen Anlagen des Monte San Michele eine Explosion in einem Munitionslager.

General Cadorna.

Entwichene Kriegsgefangene.

Chemnitz, 26. Mai. In der Nacht vom 24. zum 25. Mai sind von dem Arbeitskommando der Maschinenfabrik Lauenburg in Chemnitz zwei französische Kriegsgefangene entwichen. Richtung der Flucht unbekannt.

A N Z Ü G E

Erhalten 22 Prager Straße 22

Herrengarderobe

Kaufhaus für

Herrengarderobe

Erhalten 22 Prager Straße 22

Herrengarderobe

Erhalten 22 Prager Straße 22

Bezirk Ottendorf-Weixdorf.
 Gemeindefestung. **Gemeinsame Zigung.**

Speisefartoffelabgabe in Deuben.
 Auf die Speisefartoffelabgabe...
 Der Gemeindevorstand zu Deuben.

Döhlen. Speckverkauf.
 Der Gemeindevorstand zu Döhlen.

A.-R.-B. Solidarität, Mitgliedlich. Dresden
 Unterhaltungs-Abend

MUSENHALLE!
 Täglich abends 8.10. Heute neues Kistenprogramm.
Studenstreich in fremder Wohnung
Deutscher Michel, deutsche Macht
Jeden Sonntag drei Vorstellungen!

Deutscher Kaiser
 Leipziger Straße 112.

Auftreten der kleinsten Künstler der Welt
 4 Herren! Neumanns Lilliputener & Damen!
Das Gewissen. Drama in 4 Akten.

Verlag Kaden & Comp., Dresden
 Wettinerplatz 10.
Hermann Wendel, M. d. R.
Weltkrieg und Sozialdemokratie.
 88 Seiten 8^o Preis 20 Pf.

Leuchtende Stunden
 Jeder Band 1,75 M.
 Band 1. Joh. Krojan, Unsere deutschen Wälder.
 Band 2. G. Hermann, Aus guter alter Zeit.
 Band 3. E. Fürst, Das Reich der Kraft.
 Band 4. W. Bloem, An heimischen Ufern.
 Band 5. G. Engel, Auf hoher See.
 Band 6. G. Haedel, Die Natur als Künstlerin.
 Band 7. R. Preßler, Gewählte Stätten.
 Band 8. W. Bölsche, Die deutsche Landschaft.

Das führende Lieht-Spiel-Haus der Residenz!

Licht-Spiele
 Dresden-A., Waisenhausstr. 22
 Telefon 17387

Mirko Pasqua
 Tragödien der Zeit. 6 Akte.

Neueste Kriegsberichte
 von allen Fronten

Die Parade und Paroleausgabe
 auf dem Theaterplatze

Der unmanierliche Schwiegersohn
 Lustspiel.

Die Aue bei Ronneby
 (Schweden) Naturaufnahme.

Täglich 3 bis 11 Uhr.

Naublitz-Wölfnitz.
 Bestellungen auf die Dresdner Volkszeitung, Neue Zeit...
Frau verw. Binder
 Zaalhausener Straße 13, part.

Rest. Alt-Leipzig
 Dresden-N., Rahnitzgasse 15.

Haare
 Einlauf ausgefärbter
 Wälderruffer Str. 40, II.

Rest. Deutsche Eiche
 Tharandter Straße 46 [K 198]

Frauen-Artikel!
 Spätkannnen Lesblinden
Frauen-Tee
Frau Freileben
 Postplatz u. Wallstr. 4
Max achtz auf Firma!

Hallo!! Es ist gelungen
Sport-Zigaretten
 100 Stück 2.25 M. beim [K 890]
Zigaretten-Gepp, Kimmstr. 86.

Klapp-Sportwagen und Stühlen gef.
 Grüne Straße 20, 3. Grünung.
Tischlergehilfe ist gefucht
Kleine Zwingerstraße 12.
 Wederns weiße Klusen & 2.60 zu
 verf. Rosenbaum, Galeriestr. 2, 1.

Gainsberg, Cosmannsdorf u. Umg.
 Bestellungen auf Dresdner Volkszeitung, Freie Stunden...
Oswald Martick, Gainsberg, Reuestraße 1 u.

Tharandt und Umg.
 Bestellungen auf die Dresdner Volkszeitung, Freie Stunden...
Paul Phobner, Herbergraben 114.

Schmiedeberg! Markthalle am Bahnhof!
 Kleiner werter Kundhaft von Schmiedeberg und Umgegend...
Fr. W. Kühnel

la Hühner-Brühwürfel, 100 St. 3.20 M.
la Bouillon-Würfel, 100 St. 3.00 M.
Markthalle Antonsploh, Stand Nr. 8.

Pförtner
 für grossen Betrieb zu bahligem Antritt gesucht.
Sachsenwerk
 Niedersedlitz, Sa.

Stüchtige Schlosser, Autogen-Schweißer u. Klempner
Erich Brandes, Metallwarenfabrik, Deuben, Bahnhofstr. 24.

Lohubuch
 zu Steuerzwecken für das Jahr 1916 als Grundlage zur Steuereinschätzung für 1918.
Preis 30 Pfennig.

Kunstblätter
 (Dreifarbenbrud)
 Größe 25 x 35 Zentimeter
Preis 1 Mark
Volks-Buchhandlung
 Wettinerplatz 10.

Frischer Spargel eingetroffen!
Bruno Zwicker
 Dresden - Pieschen, Reizeis-Strasse 29.
Kohlen, Brikette, Holz
Klapp-Sportwagen
 neu, 12, 14, 16, 18, 20, 22-40 P.
 a. verf. Cyprianstraße 19, I., fein 24.

Vorstadt Cotta.
 Bestellungen auf die Dresdner Volkszeitung, Wahren Jacob...
Frau S. verm. Buchert, Kronprinzenstraße 11

Bezirk Coswig-Kötitz.
 Auf Urlaub beurlaubt verstarb am Dienstag unter langjähriges Mitglied, der Schloffer
Max Hausmann
 Bismarck im Erl.-Park 12, Werna.
 Wir werden sein Andenken in Ehren halten!
 Die Belegstellung.

2. Bezirk v. 4. Kreis im Arbeiter-Turner-Bund
 Dem Vorkommenden seien weiter zum Dylet die Turngenossen:
Jakob Katz, Dresdner Turnerschaft
Albert Knappe, Vorturner, Turnerschaft Rodig
Johannes Alker, Turnverein Habenberg
Fritz Raschke, Freie Turnerschaft, Dresden-S.
Artur Steglich, Freie Turnerschaft, Dresden-S.
Walter Kluge, Freie Turnerschaft, Lobtau.
 Ihre Ihrem Andenken! Die Belegstellung.

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Nachricht, das unser lieber Bruder, Schwager und Onkel, nach längerem Krankenleiden am 25. Mai im Alter von 58 Jahren verstorben ist.
Schlösser Melchior Wolf
 Dresden, Bänaustraße 45, 5.
 Die Beerdigung findet Sonntag den 29. Mai, nachmittags 4 Uhr, im Krematorium zu Kolkwitz statt.

Bestenfalls für den edelsten Teil:
Paul Phobner, Herbergraben 114.

Sächliche Angelegenheiten.

Eine Petition für die Zigarettenindustrie.

Was wird geschrieben: Die neuartige Verfassung erfordern Schaffen will die Anstaltsverwaltung jetzt im Gesetz betr. die Erhaltung der Tabakfabriken zur Anwendung gebracht werden. Sie hat demnach in der Kommission beschlossen, in Artikel III des Gesetzes folgende Bestimmungen aufzunehmen:

„Betriebe, die in der Zeit vom 1. Juli 1916 bis zum 31. Dez. 1916 mehr Zigaretten hergestellt haben als in der Zeit vom 1. Okt. 1915 bis zum 31. März 1916, haben, soweit die Steuerbefreiung 15 Proz. übersteigt, für die nicht verbrauchte Menge einen erhöhten Kriegsaufschlag zu entrichten. Der erhöhte Kriegsaufschlag beträgt Kriegsaufschlag von über 15 bis 20 Proz. das Zweifache, bei einer Steuerbefreiung von über 20 bis 25 Proz. das Vierfache des vom Betriebe im Kriegsaufschlag durchgemittelten gezahlten Kriegsaufschlages. Der Anstaltsrat kann zur Vermeidung von Streitigkeiten für einzelne Betriebe die zum erhöhten Kriegsaufschlag zu entrichtenden Beträge anderweit festsetzen. Zur Zeit noch dem 31. Dezember 1916 vermachend der Bundesrat, für welche Mengen der einzelnen Kriegsaufschlag zu entrichten ist. Die darüber hinaus verbrauchten Mengen unterliegen dem erhöhten Kriegsaufschlag nach beschriebenen Regeln.“

Auf den ersten Blick erscheint eine solche Bestimmung viel weniger schmerzhaft, als das bisherige. Sie befreit aber nicht mehr und nicht weniger, als das bisherige, den in jahrelanger harter Arbeit seine Kräfte eingespart und beliebt gemacht hat, nunmehr dafür bestraft werden soll, wenn das Produktionsniveau sich im Kriegsjahre nicht so sehr für seine Zigaretten interessiert. Und das geschieht in demselben Augenblicke, in dem man der Zigarette eine Erhöhung auferlegt, die nicht so sehr ihrer Gesamtheit als deswegen zu unterliegen ist, weil sie die Zeit im einzelnen auf die verschiedenen Verordnungen in einer Form verteilt, die nicht die geringste Rücksicht auf die wirtschaftliche Entwicklung des Zigarettengeschäftes nimmt und sich darauf beruft, die Zigarettenindustrie die dem Zigarettenhandel die Freude an der Zigarette so viel als möglich zu verleiern. Wenn praktisch betrachtet, ist der jetzt ganz neu in die Steuerpraxis des Reiches einzuführende Grundsatze der Erhaltungsbemessung für Artikel, die möglichst viel Geld durch Verbrauchsteuern abwerfen sollen, ebenso unheilvoll wie unpopulär in seiner Durchführung. Man stelle sich doch einmal vor, was einem Fabrikanten zu Mut machen muß, wenn er vor der Frage steht, ob er seinen Umsatz bestmöglich oder eine erhebliche Steuerlast tragen soll. Der lästige Grundsatze hat dann bei seinem Heißhunger und erfolglosen Wüsten der einen außerordentlichen Vorprung. Und wenn man wirklich die Lebensfreude der 15prozentigen Reichumssteuern ausmerkbare ist, weil es der Fabrikant das hat nicht in der Hand hat, wieviel das Publikum von seiner Ware kaufen will, wie soll dann der Fabrikant die Steuerlast bezahlen, die doch so nur als eine reine Einkommensbeschränkung zu betrachten ist, weil sie ja auf den Verbraucher nicht abgewälzt werden kann. Diese Steuerlast ist keine Verbrauchsteuer mehr, sie ist ein unheilvolles Hindernis, das gegenwärtig vernünftig zu klassifizieren einmisch unmöglich ist. Denn wie es der Fabrikant auch anfaßt, ob er sich vorzüglich auf jedes Tausend Zigaretten, das er verkauft, den Händler einen Anteil an der Steuerlast berechnet, oder ob er sie schließlich selbst auf den Konsumenten verbißt, in keinem Falle hat der Verbraucher auch im geringsten davon teilzunehmen. Stets ist es entweder das Einkommen des Händlers oder das des Fabrikanten, an dem die Steuerlast geht. Und sie ist deshalb keine indirekte Verbrauchsteuer mehr, sondern nur noch eine direkte Besteuerung gewerblichen Einkommens. Dazu kommt dann noch, daß der Bundesrat das Recht erhalten soll, nach dem 31. Dezember 1916 die Steuerlast nach Richtung und Gefallen beliebig zu vergrößern, wenn es ihm einfällt, die Menge der zum einfachen Kriegsaufschlag abzuliefernden Zigaretten auf wesentlich weniger als 15 Proz. des vorhergehenden Jahresumsatzes festzusetzen. Jede einmündige sichere Verrechnung geschäftlicher Möglichkeiten hört damit für die Zigarettenindustrie auf. Und an die Stelle geordneten Schaffens tritt das große Rätselraten, mit welchen Beträgen etwa als Gesamtsumme der Steuerlasten an dem einen oder anderen Tag mit Sicherheit das Risiko zu vermeiden müßte. Am schwersten wird damit natürlich das Risiko zu vermeiden müßte. Am schwersten wird damit natürlich das Risiko zu vermeiden müßte. Am schwersten wird damit natürlich das Risiko zu vermeiden müßte.

Wenn die Zigarettenindustrie doch ein sehr wichtiger Bestandteil des sächlichen Wirtschaftslebens ist. Hoffentlich findet sich im Reichstagsplenarium eine Mehrheit, die — wenn auch erst in der dritten Sitzung — sich doch noch entschließt, diese Entfremdungspolitik zu hindern. Die Konsequenzen könnten sonst unbeschreiblich sein. Denn was heute der einen Industrie passiert, muß morgen auch jede andere sich gefallen lassen. Und wo soll das schließlich hinführen, wenn der geschäftliche Erfolg nur deshalb bestraft wird, weil er persönlicher Tätigkeit am Tage verbannt.

Ein weiterer Amnestieerlass.

Nurher der gestern bereits von uns bekanntgegebenen Amnestie, die sich auf militärische Vergehen beschränkte, ist noch ein weiterer Amnestieerlass erlassen, der die wegen Teilnahme an dem gegenwärtigen Kriege sowie Ehefrauen und Witwen solcher durch sächliche bürgerliche Gerichte oder Verwaltungsbehörden rechtskräftig festgesetzten Strafen betrifft.

Den Kriegsteilnehmern sind die vor oder während ihrer Teilnahme am Kriege erkannten Strafen erlassen, sofern die einzelne Strafe oder ihr noch zu vollstreckender Teil nur in Verweisung, Geldstrafe, Haft, in Festungshaft bis zu einem Jahre einschließlich oder Gefängnis bis zu einem Jahre einschließlich allein oder in Verbindung miteinander oder mit Nebenstrafen besteht. Der Krieg der Nebenstrafen erstreckt sich indessen nicht auf die militärischen Ehrenstrafen. Den Ehefrauen und Witwen von Kriegsteilnehmern sind die vor oder während der Teilnahme ihres Mannes am Kriege erkannten Strafen erlassen, sofern die einzelne Strafe oder ihr noch zu vollstreckender Teil nur in Geldstrafe bis zu einhundert Mark, Haft bis zu einem Monat einschließlich oder Gefängnis bis zu einem Monat einschließlich allein oder in Verbindung miteinander oder mit Nebenstrafen besteht. Einzelstrafen sind zu unterbreiten, wenn der Erlass oder die Milderung der Strafen, die bis zum heutigen Tage, aber nach Beendigung der Teilnahme des Mannes am Kriege festgesetzt worden sind, in besonderen Fällen deshalb angeordnet ist, weil der Mann gefallen oder als Kriegsbeteiligter entlassen worden ist, oder wenn der Mann vermisst wird und es deshalb ungewiß ist, ob die Bestrafung noch während der Kriegsteilnahme verflügt wurde. Weiter wird zugunsten der Teilnehmer an dem gegenwärtigen Kriege die obenverfügte Niederlegung von Straferfahrungen bei bürgerlichen Behörden verfügt. Die Einschränkungen sind dieselben wie bei der militärischen Amnestie, die wir bereits gestern veröffentlicht haben.

Begnadigt.

Anlässlich der Begnadigungen am Geburtstage des kaiserlichen Königs sind aus dem Buchstabe zu Waldheim neun männliche Gefangene (darunter einer, der zu lebenslänglicher Freiheitsstrafe verurteilt worden war) und zwei weibliche Gefangene entlassen worden.

Leipzig. Am Dienstag den 23. Mai, abends, ist im hiesigen Arbeiter-Turnvereins-Saal der Geschäftsleiter des Arbeiter-Turnvereins, Genosse Johann Bachhaus, im Alter von 39 Jahren an den Folgen einer Blinddarmentzündung gestorben. Genosse Bachhaus stammte aus Bremen, wo er sich in der Arbeiterbewegung die ersten Sporen verdient hat. Im Jahre 1906 siedelte er nach Leipzig über, um zunächst als Expedient, dann als Geschäftsführer im Arbeiter-Turnverein zu wirken. Die geschäftlichen Unternehmungen des Bundes, die heute einen großen Umfang angenommen haben und vor dem Kriege in hoher Blüte standen, sind durch den Krieg sehr beeinträchtigt worden. Die Arbeiterbewegung, besonders die Arbeiterturnbewegung, verliert in Bachhaus einen überaus tüchtigen und aufrechten Menschen, dessen Andenken sie allezeit in Ehren halten wird.

Blauen. Dem Vernehmen nach ist der Oberbürgermeister von Blauen, Dr. Döhne, in das Reichswehrministerium berufen worden.

Fünf Arbeiter im Steinschlag verunglückt. Am Kalkwerk Witzsch bei Reichen hat sich Donnerstag früh ein schweres Unglück ereignet. In dem sogenannten

Blauen Brüche waren der 47jährige Steinarbeiter Wetzsch aus Raschitz und vier russische Kriegsgefangene, von denen einer verheiratet sein soll, mit dem Schlagen von Steinen beschäftigt. Kurz nach 8 Uhr löste sich der Fels unter ihrem Standorte und rief sie sämtlich in die Tiefe, sie unter den Trümmern verdrückt. Die Rettungsarbeiten wurden sofort in Angriff genommen, doch war es noch nicht gelungen, die Verunglückten zu befreien.

Kleine Nachrichten aus dem Lande. In einer Halbenpfeife des Morgensternschades bei Hilberdorf (Bezirk Freiberg) wollten zwei Arbeiter einen Versuch machen, die im Wasser ging, schrie alsbald um Hilfe, ein zweiter, der ihm noch in der Ableitung nachsprang, kam ebenfalls in Lebensgefahr. Um beide Anaben zu retten, sprang der Scholze Horn ins Wasser. Doch verlor auch er bei dem Versuche, einen der Anaben aus dem Wasser zu heben. Inzwischen hatten dabei stehende größere Kinder Stangen herbeigetragen. Es gelang damit, die beiden Anaben zu retten. Der Scholze Horn kam jedoch nicht wieder an die Oberfläche; er konnte erst drei Stunden später als Leiche ans Land gebracht werden. — Der aus Dönsen geflohene Warenvorsteher Wok, der als Anaband der Dönsener Technischen Hochschule 300.000 M. unterschlagen hatte, stellte sich in Chemnitz der Polizei. Er hatte nur noch etwa 100 M. bei sich. — Am Mittwoch fuhr die 42 Jahre alte Bauernweibchen Werta Kretsch aus Sietzsch mit ihrem, mit einem Hunde bespannten und mit Holz beladenen Wagen den Berg der Hauptstraße in Sietzsch hinunter. Das Schleißzeug muß versagt haben, da der Wagen plötzlich beiseite fuhr. Die Frau kam zu Fall, und die Weibchen drang ihr in den Rücken ein; dieser schweren Verletzung erlag sie auf dem Transport nach dem Krankenhaus.

Stadt-Chronik.

Von der Seife.

Von einem chemischen Laboratorium in Chemnitz ist kürzlich ein Werkstoff über Seife herausgegeben worden, das den Hausfrauen allerlei nützliche Winke über die Verwendung des jetzt so kostbaren Gutes gibt. Es heißt so:

Nicht das Aussehen, sondern der Gehalt an wasserfreier Feinseife (handelsüblich ausgedrückt durch den sogenannten „Gesamtseifengehalt“, z. B. bei „Kernseifen“ mindestens 80 Prozent, bei „reinen Schmierseifen“ mindestens 85 Prozent, „Gesamtseife“) bestimmt den Wert und Wertwert einer Seife. Die schlechteste Seife kann durch wertvolle, ja oft schädliche „Zusätze“ (z. B. Wasserlauge) das Aussehen einer hochwertigen Ware zeigen, ohne im entferntesten deren Wert zu besitzen. Frage daher bei deinen Einkäufen nach den „Prozenten an Gesamtseife“. Redliche Verkäufer werden sie gewissenhaft benennen und ihre Verkaufspreise dem „Gesamtseifengehalt“ anpassen.

Schädliche Beimengungen sind bei Bleich- und Hautseifen Wasserlauge, Natriolalun und Soda; Seifen für bessere Wäsche, Woll- und Seidenware, Wasserlauge und Natriolalun, Wasserlauge greift die Wäsche an und macht sie spröde. Nur zulässig bei Schmierseifen. Woll- und Seifenpulver, trocken auf heiße, nasse Wäsche gebracht, wirken durch ihren Sodagehalt an der Berührungsstelle schädlich; sie sind deshalb mit lauwarmem Wasser in besonderen Behältern anzurühren und dann erst der Kochlauge zuzusetzen. Seife wird aus Fett bereitet. Fett ist zurzeit einer der kostbarsten Rohstoffe geworden. Verwende daher nur dort Seife, wo sie nötig ist! Verwende keine Seife, wenn dir Soda ohne Nachteil einen Ersatz bieten kann! Frische oder mit Wasser benetzte Stückseife, noch mehr aber Schmierseife verbraucht sich zu stark. Schmierseife ist in den meisten Fällen, dabei billiger, durch gutes Seifenpulver oder Wollpulver zu ersetzen. Halte deine Seifenstücke trocken in zweckmäßigen Seifemäpfern mit Siebböden!

Verwende im Kriege für Körperpflege Kernseife und Toiletteseife; für Feinwäsche Kernseife, wenn angängig Seifenpulver; für Grobwäsche keine Kernseife, dagegen Seifen- und Wollpulver; für Fußbäder und Hautsalben geschirre nur warme Sodalauge, Weichsoda; für Säuberungszwecke Sodalauge, verbrauchte Wolllauge der Sodawäcker. Beachte in der Hauswäscherei: Sortiere in Fein-, Grob-, zu ihm eilen — es wickert klüglich und reißt das Maul an seinem Arme.

„Aber was haben sie denn mit dir gemacht? O, diese Schurken, diese Hundel!“ jammert Jannu im Stillen. Und er vergißt, daß er gar nicht mehr Besitzer des Tieres ist — er nimmt es beim Glockenriemen und zieht es hinter sich her.

„Holla, Mann, wer stiehlt mir da mein Pferd?“ Eine Stimme ruft es im Walde — es ist Tasvo.

Als er Jannu wiedererkennt, fährt er entsetzt zusammen, doch als er gewahrt, daß Jannu keine Waffen trägt, während er selbst eine Art hat, bekommt er Courage und stürzt herbei.

„Das Pferd loslassen!“ drüllt er, indem er die Art schwingt und ebenfalls nach dem Glockenriemen greift.

Jannu läßt das Tier los. Und als er einen Augenblick verblüfft und kraftlos dasteht und seine Luft zu haben scheint, es auf eine Schlägerei ankommen zu lassen, verfehlt Tasvo ihm mit der geballten Faust einen Schlag in die Rippen, so daß Jannus Arme tauben und er zu Boden sinkt.

Tasvo schwingt sich auf den Rücken des Pferdes, schlägt mit einem Pfahl auf das Tier ein und reitet fort.

Jannu hat keine Kraft, ihm nachzueilen. Er ist nicht einmal der Erbitterung fähig. Ruhig läßt er sich von dem andern als Verdrückter und Bandit anschauen und mit neuem Gefängnis bedrohen — bis der lärmende Patron endlich zwischen den Bäumen verschwindet.

„Holla, fix, faules Ruder!“

So hört er Tasvo sein Pferd anfahren.

„Es gehört ja ihm.“ denkt er schlüßig. „Alles gehört ihnen... sie können also machen, was sie wollen...“

Die Kräfte verlassen ihn, und er bricht zusammen — die Morgenröte blendet seine Augen, als sie hinter dem Walde einporsticht. Es schwindet ihm und er streckt sich schlafig auf dem Boden aus. Seine Kuh und seine Flucht, alles ist vergessen...

Doch kaum hat er die Augen geschlossen, als ein scharfer Pfiff sein Ohr trifft wie ein Weisheitsbiss. Er vernimmt ein Rattern und Kettenklirren — er weiß nicht recht, ob er noch im Gefängnis ist oder ob er nur träumt, hier zu sein.

Aber als er sich nach einer Weile sagt, daß es wohl eine Lokomotive war, die da pffft und nun gewiß näher kam — da denkt er an seine Kuh, springt auf und eilt zu dem Weise, als wolle er etwas verhindern, eine Gefahr abwehren...

Der Geächtete.

Erzählung von Juan M. Deutch von S. Hoffe.

Er beginnt sich zu fürchten. Es ist ihm, als jagten ihn unsichtbare böse Geister, die im Walde auf ihn lauerten, sich reden, um ihn an den Weiden zu packen, die ringsum flüstern und raunen... Er will fortziehen in die Einside, doch von dort starren ihm die Türen und Fenster vieler Häuser entgegen, eins hinter dem andern. Lokomotiven und Wagen fahren dort, Kammhöcker und andere Gerätschaften stehen da.

Da eilt er hinab ans Meer des Sees. Doch kaum ist er auf der anderen Seite des Waldes angekommen, wo der löse Sand unter seinen Schritten knirscht, als er erkennt, daß er vor seiner früheren Waldhütte steht.

Es scheint ihm beinahe, als wäre sie bewohnt. Durch einen Spalt in der Tür hört er drinnen schnarchen, und als er den Kopf hineinreckt, sieht er eine alte Frau, die schlafend auf dem Boden vor dem Feuer hockt. Es ist eben die Witte, die Jannus Frau übernommen hat.

„Die Kuh? Wo ist meine Kuh...?“

„Sie frisst noch.“ antwortet die Frau, als sie aus dem Schlaf erwacht und ihre Sinne zusammennimmt. „Dies alte Waldhäuschen haben sie stehen lassen, wenn sie auch drohten, es abzubauen. Aber es wird schon an die Reihe kommen, wenn sie erst mit allem andern fertig sind. Wie es heißt, wollen sie Johann die Erbschaft endlich besetzen.“

Ja, dein Wohnhaus haben sie abgebrochen. Dein Pflaumenbaum verkauft die Wände an Tasvo, der sie ein Stück weiter in den Wald geschafft hat. Wie es heißt, hat er dort eine Brautweinschenke und soll reich geworden sein. Bei ihm findest du auch dein Pferd. Ein Zwitscher ging hin und bot beim Zwangsverkauf fünfzig Mark.

Ja, es gibt böse Schäfte auf der Welt!“ fährt sie in tröstendem Tone fort, als sie sieht, wie Jannu die Ellbogen auf die Knie gestützt ganz zusammengesunken auf der Schwelle der Hütte sitzt. „Alles rauben sie einem Menschen, Haus und Eigentum. Sie zertrümmern das Häuschen, das ein anderer sich gebaut, und verkaufen sein einziges Pferd. Und hätte es dein Pflaumenbaum allein zu legen gehabt, so würden sie auch das dein Broten nehmen dürfen, das du selbst im Zumpf und im Moor geerntet hast. Aber ich wollte es nicht leiden.“

Ja, drohen ist die Kuh gewiß in Sicherheit. Abends geht sie von hier aus hinauf auf die Nachtwende. Man darf sie ja nicht mehr hinauslassen, ohne sie zu hüten, außer des Nachts, während diese Leuselmaschienen hier und her fahren.

Die Milche bereiten nicht, wieso sie gefährlicher sein könnten als ein Pferd. Sie haben auch diesen Sommer schon zwei totgefahren. Entschädigung gibt's nicht. Sie sagen einfach, jeder habe sein Vieh selbst zu hüten.“

„Aber wer hat dir gesagt, du solltest hier bleiben?“

„Es schien mir wenig Kling, du bist hier geblieben, denn hier wird die Milch auf bezahlt.“

„Du verkaufst ihnen Milch...?“

„Ja, ich konnte nicht anders, denn sie sagten, es wäre ihr gutes Recht, das zu verlangen. Und dann auch lag dein Schwein hier...“

„Wohin geht Emma auf die Weide?“

„Nicht weit. Drüben hinter der Bohle bei den anderen Kühen. Man milcht eigentlich ihre Kühen hier. Du wirst sie gewiß gleich finden. Aber ich möchte dir doch gern ein bißchen Morgenkaffee kochen, wenn du dich so lange gedulden willst.“

Doch Jannu will nicht darauf warten. Er sieht auf und eilt zum Walde, wo er zwischen den Bäumen verschwindet.

Hinter dem Hügel graut schon der Tag, und ringsum erwachen Vögel und Stimmen.

Jannu schreitet neben den Schienen her und horcht. Er entfernt sich ein wenig, kehrt wieder zurück und nähert sich ihnen — es ist, als woge er sich nicht nahe an sie heran.

Nicht einen einzigen Tag will er an diesem Orte verweilen. Sogleich will er seine Kuh suchen gehen, ihr einen Strick um die Hörner schlingen und mit ihr seiner Wege ziehen, bevor ihn jemand sieht. Ganz gleich, wohin es dann ging — in die Einside, in andere Dörfer... wenn er nur von hier fortkam, weit von hier, wo gleichsam hinter jedem Baumstamm, hinter jedem Felsen Teufel lauerten.

Er ist noch nicht weit gekommen, als plötzlich der Klang einer vertrauten Glocke sein Ohr trifft. Er bleibt stehen, und als sie wieder läutet, folgt er diesem Klange.

Da liegt ein kleines Wäldchen vor ihm. Er kennt es recht gut — im vergangenen Sommer hat er dort Stroh geerntet und Wasser gefast. Und mitten darauf steht das Pferd, das einst sein einziges war. Doch wie ist es nun abgemagert! Es trägt noch den Winterpelz, doch ist er stellenweise abgeschwunden. Der Rücken ist gelblich, und am Galle und auf der Brust sieht man das nackte Fleisch. Die Rundwinkel sind eingerissen, und es läßt den Kopf hängen. Es erkennt seinen alten Herrn wieder, doch da es angebanden ist, kann es nicht

Waschstoffe

Eine riesige Auswahl. Prüfen Sie die von uns gebotenen großen Vorteile.

Wasch-Zephir 45
solide, dunkle und helle Muster in feinen Streifen
Meter 65 und

Wasch-Musselin 68
dunkle oder helle, neue, reizende Muster
Meter 88 und

Wasch-Musselin 98
aparte Kleidermuster oder reiz. blauweiß gepunktete Stoffe in den beliebtesten, besten Qualit., 1.35 und

Wasch-Musselin 78
und Krepon in reizend. Streublumen-
mustern, reizende Farbenstellungen in einer
großartigen Auswahl Meter

Tupfen-Mulle 78
in vielen Qualitäten und allen erdenklichen
Punktstellungen Meter 1.05, 1.25, 95.

Woll-Musselin 225
in reizenden Blumenmustern, moderne, hübsche
Farben Meter

Woll-Musselin 295
eine herrliche Auswahl in den verschiedenst. Kleider-
und Punktmustern, modernste Farbenstellungen, etc.

Weißes Panamas 78
für Blusen, ca. 80 cm breit, vorzüglich. emp-
fehlenswerte Ware Meter

Herrliche bestickte, weiße Schleierstoffe, Grottes und weiße Ripse in stets vorteilhafter Wahl.

Messow & Waldschmidt

Möbel

mob. Bauweise, in eich und gemalt, beziehen Sie am vorteilhaftesten
direkt aus Wildstruffs größtem Möbelgeschäft von
Hildebrand
Hauptgeschäft u. Router: Bahnhofstr. 155, pt. u. 1., 2. Fl. u. 3. Fl.
Eigene Tapezierer-Werkstatt.
Spezialität: **Komplette Brautausstattungen.**
Lieferung frei Haus. — Telefon 125. — Mehrjährige Garantie

Obstweine vom FaB!
Seidelbeer- } Wein
Johannisbeer- }
Erdbeer- }
ausgem. f. im 5 u. 10-Str. Nordstr.
Röder & Herklotz, Bismarckstr.
u. Fruchtjahrpresserei, Am See 22.

Der weiteste Weg zu uns lohnt!
Die besten preiswert erstklass. moderne
Anzüge
Für Landsturm- u. vom
Militär ungelassene Kameraden.
Für Herren: M. 18-58.
Für Knaben: M. 6-22.
Grosse Auswahl
Sport-Anzüge | Back-Anzüge
Mantel-Anzüge | Schwarze Anzüge
Sommer-Anzüge | Kn.-Wach-Anz.
!! Sehr preiswert !!
Leder-Joppen | Sport-Joppen
Gumm-Mäntel | Mantel-Sportweat
Sommer-Palet. | Knaben-Hosen
Moderne Hosen | Sport-Artikel

Strohüte
M. 1.50-8.00.
Bekleidungshaus
Zur [K 53]
Glocke
25 Annenstr. 25
direkt Annenkirche.

Pfingst-Postkarten
sowie
Ansichts-Postkarten
Briefpost-Artikel
Gratulationskarten
Geschäftsbücher
Schreibwaren
Tinten
Tintenstifte [282 B]
Trauerkarten
in reichhaltiger Auswahl bei
Rudolf Johs. Leonhardt
Dresden-A. 1
Gr. Brüdergasse 21, I. u. II.

Die Vielzuvielen.
Roman von Viktor. Statt 5 R. 1.50 R. Volksbuchhandlung.

Auf credit
Möbel
Spiegel
Polsterwaren
u. s. w.
Otto Fietze
vom
S. Gohlis
Dresden - A.
Grünerstr. 2,
direkt
am französischen Platz.
**Damen-
Herren- u Kinder
Garderobe**
u. s. w.
**Niedrigste
Anzahlung**
Wochenrate nur
1 Mk.

Petto
Jugendstiefel
für sorgsame Eltern
ein Juwel
Neustadt
Größtes Schuhlager Dresdens

Reiseführer	Routenführer
150 Ausflüge in die Umgebung Dresdens 2.-	Sächs.-Böhm. Schweiz . . . 1.50
Böhmer Wald u. Bayrischer Wald 8.-	Mährisches Deutsch-Böhmen . . . 2.-
Erzgebirge, Vogtland, Nord- böhmen 2.80	Dresdens Umgebung 2.-
Böhmisches Mittelgebirge . . . 1.50	Das östliche Erzgebirge 2.-
Niesen- und Isergebirge . . . 2.50	Das westliche Erzgebirge 2.-
Lausitzer u. Jeschkengebirge 1.25	Jeschken und Isergebirge . . . 2.-
Dresden u. Sächs. Schweiz, große Ausgabe 2.-	Reisekarten
Dresdens Umgebung (180 Ausflüge) 1.80	Umgebung Dresdens 1.30
Sächs.-Böhm. Schweiz 2.-	Riesengebirge 1.-
do. in acht Touren 1.-	Lausitzer u. Jeschkengebirge . . . 50
Dresdens Umgebung u. Sächs. Schweiz 1.-	Isergebirge 1.-
Dresden und Umgebung mit Stadtplan 1.-	Sächs. Schweiz, gr. Ausgabe . . . 1.50
Nordböhmen in Abb. Einb. . . . 2.80	do. auf Leinwand 2.50
Schwarzwald 2.50	Nordböhmen, große Ausgabe . . . 1.50
Riesengebirge 2.50	do. auf Leinwand 2.50
Harz 1.-	Dresdner Heide 1.-
	do. auf Leinwand 1.75
	Dresdens Umgebung 1.75
	do. auf Leinwand 1.50
	Sächs. Schweiz, kl. Ausgabe . . . 1.50
	do. auf Leinwand 1.50
	Nordböhmen 1.50
	do. auf Leinwand 1.50
	Erzgebirge 1.-
	do. auf Leinwand 1.75

Säcke
aller Art, auch getriebe, sowie
Paokleinwand knut zu
höchsten Preisen
Dresdner Sack-Industrie
Grunerstr. 22, 1. Tel. 18729
Komme auch nach außerhalb.

Nur noch kurze Zeit
kauft man billig
wegen Aufgabe des
Geschäfts
Freiberger Platz 1
beim
Mäntel-Ulbricht
Das Neustädter Geschäft,
Heinrichstr. 14-16, nimmt
auch weiterhin seinen un-
gestörten Fortgang.

Stoff-Reiter
zu verkaufen
Franz Richter
Flemmingstraße Nr. 33
8 bis 5 Uhr

Kredithaus
Jttmann
Neumarkt 9, I.
Auf Kredit!
Möbel, Polsterwaren
Herren-, Damen- und
Knaben-Bekleidung
Sport- Kinderwagen
Manufakturwaren
Alles auf Kredit!

Neue, moderne
sowie auch gute getragene
Damen- und Damen-
Kleidung
aller Art
empfehlen preiswert
Dresdner Spezial-Kleidermagazin
Töpferstr. 1, I.
Joh. Karl Kreibitz
Mitgl. des R. K. V. Solbitz
Rein Laden!

Wir empfehlen:
Jeder Band I
Neues Fremdwörterbuch
Musterbriefsteller
Geschäftsbriefsteller
Schreiben an Behörden
Briefsteller f. Stellenfuchende
Der kleine Rechtsanwalt
Der Englisch
Gut Französisch
Die Geflügelzucht
Die Fühnerzucht
Die Rantenzucht
Die Taubenzucht
Der Obstbau
Der Gemüsebau
Die Blumenpflege im Stimm
Die Einmachekunst
Volksbuchhandlung
Wettinerplatz 10

Spülapparate
Leibblinden, Vorfalblinden,
Monatsgürtel, Frauen-Tea,
Frauenartikel
+ Gummwaren
fürs Reich [L 23]
Frau Heusinger
Am See 37
Ecke des Dippoldisdammes

Gebr. Eichhorn
Trompetersstr. 17
Enorm billig:
Kinderwagen
u. Sportwagen
Riesenauswahl! Katalog
Gehr. u. Anzüge, Jackette, Holza
Kostüme, Mäntel, Knab. Kleider,
Bachschneider u. Jacken, Sport-
kleidchen u. -mäntel zu verlaufen
Gelehrte, 3. L. Rosenbaum

